
Michael Zeuske

Humboldt in Amerika: Vergleiche und Transfers, Pantheone und nationale Mythen sowie Revolutionen und Globalisierungen

Neues in der Humboldt-Debatte gibt es allenthalben. Die ursprüngliche Idee zu diesen Comparativ-Heft war ganz einfach. Humboldt sollte sozusagen als reisendes Vergleichskriterium¹ genutzt werden. Dieser Vergleich sollte von Historikern erbracht werden, die die Geschichte bestimmter von Humboldt bereister Länder *und* das Werk Humboldts kennen. Nicht wie bisher meist üblich, sollten Humboldtforscher mit ihrer „Humboldtbrille“ Aussagen zu dem von ihm durchfahrenen Gebieten machen. Das Humboldt-Dilemma in Deutschland ist eigentlich ganz schlicht: die meisten deutschen Historiker kennen nur Wilhelm von Humboldt. Alexander-von-Humboldt-Forscher kennen die Geschichte Lateinamerikas oder gar der einzelnen vom ihm dargestellten Länder oder Regionen nur in den seltensten Fällen.

Alexander von Humboldt reiste 1799–1804 durch die überseeischen Königreiche Spaniens. Dem damaligen politischen Verständnis nach handelte es sich um folgende Territorien: die Generalkapitanie Venezuela (oder Caracas), die Generalkapitanie Kuba, das Vizekönigreich Santafé (Neu-Granada mit der Präsidentschaft Quito), das Vizekönigreich Perú und das Vizekönigreich Neu-Spanien (Mexiko). Im Kern sollten die unterschiedlichen Kontaktpersonen, Transfers und Personennetze, mit denen Humboldt als Vertreter einer bestimmten Kultur in diesen Territorien zu-

1 Ausgangspunkt der Humboldtforchung war für mich immer: M. Kossok, Alexander von Humboldt und der historische Ort der Unabhängigkeitsrevolution Lateinamerikas, in: Alexander von Humboldt. Wirkendes Vorbild für Fortschritt und Befreiung der Menschheit. Festschrift aus Anlaß seines 200. Geburtstages, hrsg. im Auftrage der Kommission für die A.-v.-Humboldt-Ehrungen 1969 der Deutschen Demokratischen Republik von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1969, S. 1-26; wieder abgedruckt in: M. Kossok, Ausgewählte Schriften, 3 Bde., hrsg. von M. Middell, Leipzig 2000; Bd. I: Kolonialgeschichte und Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika, hrsg. von M. Middell und M. Zeuske, S. 251-271, siehe auch: M. Zeuske, Sozialgeschichte, Historismus und der Zykluscharakter von Revolutionen. Lateinamerikanische und spanische Geschichte im Werk von Manfred Kossok (im Druck).

sammentraf, miteinander verglichen werden.² Dazu sollte auch noch ein Kapitel über Spanien kommen.

Wie bei allen „einfachen Ideen“ erwies sich die Ausführung als schwierig. Der unter Kollegen mittlerweile übliche „Zuruf per e-mail“ funktionierte nur bedingt. In einigen Fällen kam nach kurzer Zeit (meist auch per e-mail) die Absage. Zum Glück ist es gelungen, europäische Forscher zu gewinnen, die über die drei Territorien arbeiten, zu denen auch Großtexte des Humboldtschen *Corpus Americanum* vorliegen (Mexiko: *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*, 1808–1811; Venezuela: *Relation historique du voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent...*, 1814–1831; Kuba: *Essai politique sur l'île de Cuba*, 1826–1831³).

Ich glaube nicht, daß es ein Zufall ist, daß sich letztlich zwei französische und ein deutscher Historiker für dieses Comparativ-Heft gefunden haben. Eher handelt es sich um einen Spezialfall der in dieser Zeitschrift schon des öfteren thematisierten *transferts culturels*.⁴

Wichtiger aber ist, daß die Wissenschaftskulturen in den einzelnen Nationalstaaten, die sich aus den von Humboldt bereisten Kolonialterritorien entwickelt haben (Venezuela, Kuba, Kolumbien, Ekuador, Peru und Mexiko), sehr unterschiedlich sind. In einigen gilt Humboldt als sakrosankte Vaterfigur der nationalen, akademischen Wissenschaftskultur. Es ist längst ein „mexikanischer“, „peruanischer“, „kolumbianischer“ oder „kubanischer“ Humboldt; keine „deutscher“ oder „europäischer“ Humboldt mehr. Er hat einen Ehrenplatz in den jeweiligen nationalen Pantheon und ist ein, wenn nicht der, „Vater“ der unabhängigen Nation.⁵ Oft hat der Name „Hum-

2 In nuce ist ein solches Vorgehen im Humboldtschen Werke angelegt, siehe: A. v. Humboldt, *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, hrsg. von O. Ette, 2 Bde., Frankfurt a. M./Leipzig 1991 (2. Auflage 1999), Bd. II, S. 1467-1469.

3 H. Fiedler/U. Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften – Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*, Berlin 1999 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 20).

4 Zur Methode des „*transfert culturel*“, siehe: M. Espagne/M. Werner, *Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS*, in: *Francia* 13 (1985), S. 502-510; J. Osterhammel, *Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft*, in: H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M./New York 1996, S. 271-314; zuletzt: M. Middell, *Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis*, in: *Comparativ* 10 (2000) 1, S. 7-41.

5 M. A. Puig-Samper, *Alejandro de Humboldt en el mundo hispánico: las polémicas abiertas, in: Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales*, Madrid, No. 1 (Diciembre de 2000): *Alejandro de Humboldt y el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana*, coord. por M. A. Puig-Samper, S. 7-27. Zu Neugranada/Kolumbien siehe J. Arias de Greiff, *Encuentro de Humboldt con la ciencia en la España Americana: Diálogos inesperados*, in: *Diálogo Científico*, Tübingen 8/2 (1999), S. 25-35. Für Ekuador: M. Chust, *Revolución y autonomismo hispano*: José Me-

boldt“ als politisches Programm auch in den Bürgerkriegen des 19. Jahrhunderts zwischen Liberalen und Konservativen eine wichtige Rolle gespielt. Meist ist die Stärke und Verwurzelung dieser eigenständigen eurokreatolischen Humboldt-Tradition an der Zahl von Denkmälern oder der Benennung offizieller Institutionen abzulesen. Humboldts Arbeiten bestimmen oftmals das Bild – und zwar vor allem die innere Perspektive – der Vergangenheit in diesen Staaten. Sie werden zwar viel zitiert, aber kaum gelesen. Hier gilt immer noch der 1959 geprägte Verdikt von José Miranda über den „Gemeindewald, in dem alle ihr Holz schlagen“. Wenn es wissenschaftliche Arbeiten über Humboldt gibt, dann werden seine Texte fast wie ein Kanon letzter Instanz benutzt. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Die akteurszentrierte Forschung steckt erst in den Anfängen. Kaum erforscht sind die historischen Entstehungsbedingungen der Humboldt-Texte, die Existenz oder Nichtexistenz von wechselseitigen Prägungen mit dem kreatolischen Independentismus (der selbst vor 1808 stark umstritten ist) und gar erst die Frage nach Transfers durch andere Personen und Wissenskulturen bei der Entstehung der Werke Humboldts. All diese Fragen geraten leicht zwischen Scylla und Charybdis, in das Gezänk um „Verdienste“, „geistigen Diebstahl“ oder „Humboldt als Lakai des europäischen Kolonialismus“ und ähnliche unschöne Phänomene einerseits und den weißmarmornen Humboldt der steingewordenen Nationalmythen andererseits.⁶ Das sind natürlich nur die Extreme der Humboldtrezption oder besser des Status‘ von Humboldt in den einzelnen nationalen Wissenschafts- und Kulturtraditionen.

Da die ursprüngliche Idee für das Comparativheft nicht ganz durchzuhalten war, mußten Auswege gesucht werden. Zum Glück kam das Compa-

jía Lequerica, in: ders. (Hrsg.), *Revoluciones y revolucionarios en el mundo hispánico*, Castelló de la Plana 2000, S. 43-62. Allgemeiner: L. López-Ocón, *Un naturalista en el panteón. El culto a Humboldt en el Viejo y el Nuevo Mundo durante el siglo XIX*, in: *Cuadernos Hispanoamericanos*, No. 586 (April 1999), S. 21-33.

6 Wir verweisen hier nur auf die paradigmatische Debatte in Mexiko, auf die auch der Artikel von Michel Bertrand bezug nimmt: Miranda, José, *Humboldt y México*, México 1962 (ganze drei Seiten über die persönlichen Kontakte!, S. 103-106); J. A. Ortega y Medina, *Estudio Preliminar*, in: Humboldt. Alejandro de, *Ensayo Político sobre el Reino de la Nueva España*, México 1965, S. VII-LIII; ders., *Humboldt desde México*, México 1960; J. Labastida, *Humboldt, ese desconocido*, México, D.F. 1975, siehe auch: O. Ette, „Unser Welteroberer“: Alexander von Humboldt, der zweite Entdecker, und die zweite Eroberung Amerikas, in: *Amerika 1492-1992. Neue Welten – neue Wirklichkeiten*, 2 Bde., Berlin 1992, Bd. 2, S. 130-140; W. L. Bernecker, *Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analytisten zum Propagandisten*, in: O. Ette/W. L. Bernecker (Hrsg.), *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*, Frankfurt a. M. 2001, S. 79-104.

rativ-Heft über „Kulturtransfer und Vergleich“⁷ bei der Vorbereitung vorliegenden Humboldt-Heftes in meine Hände. Es traf auf die Bereitschaft, die Sicherheit mikrogeschichtlicher Bodenhaftung (und der Konstruktion von Vergleichskriterien aus Archivquellen) zu nutzen, um mich auch selbst wieder der vergleichenden Forschung zu widmen. Vor allem aber verschaffte mir die Lektüre die Einsicht, das die „Blöcke“ oder „Typen“ die verglichen werden, in gewisser Weise immer durch innere Transfers zustande kommen (die äußeren Transfers, zwischen den „Typen“, machen die Sache noch komplizierter, sollen aber in unserem Zusammenhang zunächst außerhalb der Betrachtung bleiben). Auf Humboldt als Vergleichskriterium umgesetzt hieße das: ehe Humboldt und seine Beziehungen zu Personen, Landschaften, Kulturen und Netzwerken in den oben genannten Territorien zu „Typen“ zusammengefaßt und verglichen werden können, müßten die *transfers culturels* (nach dem Konzept von Espagne/Werner und den Arbeiten der Middells), ihre „inputs“ (Quellen, Daten, Zahlen, Themen, vermittelt über Personen, Akteure und interpersonelle Informationsnetze) analysiert werden. Zumindest müsste ein Konzept entworfen werden, wie diese Transfers historisch zu ermitteln sind. Das hätte auch den Vorteil, ein gegenwärtig im Zusammenhang der anglo-amerikanischen Humboldtrezeption verbreitetes Großkonzept der „Humboldtisierung“ (Humboldtianisierung) von historischer Seite zu kritisieren oder zu untermauern.

Ich habe in gewissem Sinne aus der Not eine Tugend gemacht. Da eine ganze Reihe von Arbeiten zu einzelnen territorialen „Blöcken“ der Humboldtschen Reise, in der Sprache des Vergleichs „Typen“ (für Neugranada/Kolumbien⁸ ist das besonders schmerzlich), in vorliegendem Heft fehlen, habe ich versucht, am Beispiel „Humboldt und Kuba“ ein solches Transfer-Konzept innerhalb eines „Typus“ zu skizzieren.

Michel Bertrand (Université Toulouse-Le Mirail) – Fachmann für die Sozialgeschichte der mexikanischen Eliten des bourbonischen Zeitalters (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) – nimmt in seinem Beitrag über „Alexander von Humboldt und die „Wiederentdeckung“ Mexikos am Be-

7 Comparativ, 10. Jg. (2000), H. 1: Kulturtransfer und Vergleich, hrsg. von M. Middell.

8 Die spanische Humboldtforchung hat dank der Forschungen von Miguel Ángel Puig-Samper und des Consejo Superior de Investigaciones Científicas (Madrid) in den letzten Jahren den „wohl stärksten“, man möchte fast sagen, spektakulärsten, Anstieg genommen: M. A. Puig-Samper, El caso de Nueva Granada, in: ders., Alejandro de Humboldt en el mundo hispánico (Anm. 5), S. 18-20; siehe auch: E. Pérez Arbeláez, Alejandro de Humboldt en Colombia, Bogotá 1959 und vor allem die neueren Arbeiten, die mit dem Begriff der „transferencia“ ähnlich argumentieren: Arias de Greiff, Encuentro de Humboldt con la ciencia en la España Americana: Diálogos inesperados sowie ders., Encuentro de Humboldt con la ciencia en la España americana: transferencias en dos sentidos, in: El regreso de Humboldt. Exposición en el Museo Nacional de Colombia, Marzo-Mayo del 2001, hrsg. von F. Holl, Quito 2001, S. 33-41 sowie F. Holl, El regreso de Alexander von Humboldt en Colombia y Ecuador, in: ebenda, S. 13-29.

ginn des 19. Jahrhunderts“ den Gedanken einer Adaptation des Humboldt-schen Diskurses durch die kreolischen Eliten auf. Er zeigt, wie Humboldt heute expressis verbis als Vaterfigur des mexikanischen Liberalismus dargestellt wird. Dann analysiert er die großen Bereiche der Humboldtschen Darstellung Mexikos (Vergangenheit, Ressourcen, vor allem Natur, Bergbau und Landwirtschaft, soziale Strukturen) und ihre Quellen sowie deren Verhältnis. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Archiv- und Quellenreichtum, den Humboldt in Mexiko nutzen konnte; ein Ergebnis der Verwaltungsreformen in diesem Vizekönigreich und persönliches Verdienst des Vizekönigs Revillagigedo. Im Ergebnis und vor allem am Beispiel des Zugangs zu Information und an persönlichen Kontakten konstatiert er ein außergewöhnliches Vertrauen zwischen dem preußischen Gelehrten und den Spitzen der Kolonialadministration sowie der kulturellen Eliten des damals reichsten Landes der Welt. Das dürfte für die gesamte Reise Humboldts wohl einmalig sein. Michel Bertrand konstatiert auch – mit dem Begriff von Ignacio Ramírez (der Humboldt 1855, kurz vor dessen Tod, in Potsdam besuchte) – eine Humboldtsisierung (*humboldtisation*) der eher konservativen kreolischen Eliten Mexikos nach 1821, der er eine „gewisse Mexikanisierung“ Humboldts gleichsetzt.

In Mexiko hat man Humboldt lange als den „Ankündiger“ der Unabhängigkeit dargestellt. Dabei ist übersehen worden, daß Humboldt Neu-Spanien zwar für das Land der Ungleichheit par excellence gehalten hat, aber noch bei Publikation des *Essai politique* über Neu-Spanien (1808–1811) davon ausging, daß nur der Angriff einer „Seemacht“ (d.h. Großbritannien) die spanische Macht wirklich gefährden könne. Er empfahl am Schluß dieses Werkes weitere Reformen vor dem Hintergrund einer Geschichte der Reformen seit 1788 (und der Konflikte, die sie bis 1808 hervorgebracht hatten).⁹

Frédérique Langue (CNRS Paris) – Spezialistin für die Sozialgeschichte Venezuelas und Mexikos – skizziert in „Humboldt und der ‚Afrikanerstaat‘ Venezuela: bürgerliche Zwiste und feindselige Leidenschaften“ Humboldts Ansichten über die unterschiedlichen ethnisch begründeten Ehre-Konzepte darzulegen und den dahinter verborgenen Aufstieg der farbigen Bevölkerungsmehrheit vor dem Hintergrund der unruhigen politischen Entwicklung in der Karibik im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Das ist ihr exzellent gelungen.

Humboldt hat die Unruhe des späten 18. Jahrhunderts zweifellos in Venezuela am stärksten gespürt. Die scharfsinnige Beobachtung, daß Humboldt im Grunde mit der Ankunft in Venezuela vom Naturalisten sofort

9 Alexander von Humboldt, Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Mexikanische Landeskunde, hrsg. u. komm. von H. Beck in Verbindung mit W.-D. Grün u.a., Darmstadt 1991 (Humboldt, Studienausgabe. Sieben Bände, Bd. IV), S. 514-523.

zum Historiker (oder „Soziologen“) der Politik wurde, mit der der Artikel von Frédérique Langue beginnt, macht dieses Gespür Humboldts deutlich. Deshalb sind seine Aussagen über Venezuela in seinen publizierten Werken auch die entschiedensten in bezug auf eine Parteinahme für die Independentisten. In bezug auf die breite Gruppe der *pardos* (eine mestizisierte Mischgruppe aus Nachkommen der Sklaven und freien Farbigen) sind Humboldts Aussagen, wie Langue zu Recht festhält, eigentümlich unscharf. Das gilt auch für seine Aussagen über mestizisierte Gruppen in anderen Gebieten Spanisch-Amerikas. Neben den Schwierigkeiten der begrifflichen Fassung einer erst in den Anfängen steckenden Gesellschaftswissenschaft antizipiert Humboldt hier ein Phänomen, das ich „Zensus-Problem“ nennen möchte. Die Mischkategorien, in Spanisch-Amerika vor allem die Mestizen und Mulatten, fallen durch die vorgegebenen sozialen Kategorien. Das gilt für amerikanische Gesellschaften vor allem im „demographischen 19. Jahrhundert“, aber *cum grano salis* bis heute. In ethnisch (oder „rassisch“) konstituierten Gesellschaften tendieren große Gruppen von Menschen, Kasten-Klassen, danach, sich diskursiv „rein“ (nach welchen Kriterien auch immer dieses Konstrukt funktioniert) darzustellen und in der Politik nach diesem Ideal zu streben. Wobei das Ethnische oder „Rassische“ eigentlich der hypertrophierte Ausdruck unterschiedlicher Kulturen ist. Das Spannende für Historiker ergibt sich aus der Tatsache, daß die Repräsentationsformen und -rituale (wie „Ehre“) fast immer von in der gesellschaftlichen Hierarchie höher stehenden Gruppen abgekupfert sind, aber – und das ist wichtig – in politischen Alternativsituationen mit anderen Inhalten gefüllt oder Begriffen gefasst werden und anderem politischen Verhalten als Begründung dienen. Das steckt hinter der Unsicherheit Humboldts in bezug auf diese mestizisierten Gruppen, was, wie gesagt, auch für die freien Farbigen (Mulatten) oder die bäuerlichen Guajiros (Nachkommen der Indios und aller ländlichen Unterschichten, die sich aber als „weiß“ definierten) auf Kuba gilt.

Wenn bei der Lektüre dieses Heftes der Eindruck aufkommen sollte, wir wollten uns Spuren eines unberechtigtem Revisionismus oder Relativismus der Positionen Humboldts in bezug auf die Unabhängigkeitsbewegungen Amerikas an die wissenschaftlichen Stiefel heften, so sei auf die unterschiedlichen Stimmen in den vorliegenden Artikeln verwiesen – im Sinne der heute so beliebten, aber eigentlich am Gegenstand kaum vorhandenen, „Debatten“ –, etwa zwischen Langue und Zeuske.

Keiner leugnet die Nähe Humboldts zur Unabhängigkeitsbewegung. Sie muß aber eben historisch genau bestimmt werden. Als Humboldt in Amerika war (1799–1804), gab es keine „Independentisten“ und schon gar keine „Unabhängigkeitsbewegung“. Erstere entweder weil es sie wirklich nicht gab oder weil sie sich wegen der politischen Repression verbergen mußten.

Das spanische Amerika befand sich in einer schwierigen Krisensituation. Humboldt hat diese in seinen Tagebüchern dargestellt, nichts weiter – und dieses „nichts weiter“ bedeutet viel, wie etwa Frank Holl am Beispiel der antikolonialen Kritik Humboldts¹⁰ dargestellt hat. Aber Humboldt war kein Zukunftsdeuter. Man kann nicht die Jahre 1799–1804 hundertprozentig mit Geschehnissen aus den Jahren 1810–1830 erklären. Es gibt immer Alternativen. Das ist eine simple Frage des „Vorher/Nachher“. Wichtiger für uns heute aber ist, Humboldt Optionen und Änderungen seiner eigenen Position zuzugestehen, die wir für uns selbst in Anspruch nehmen.

Miguel Ángel Puig-Samper und Frank Holl haben, um innerhalb unseres Transfer-Konzepts zu bleiben, auf die „Inputs“ des Independentismus in Neu-Granada verwiesen und auf die wirklich fundierten und schweren antikolonialen Kritiken, um Humboldts „Independentismus“ herauszustellen. Aus Sicht der weit fortgeschrittenen Spannung zwischen Einzelforschung und „big picture“ der Unabhängigkeitsrevolution sollte nicht vergessen werden, daß die Territorien des „Spanischen Amerika“, die Vizekönigreiche, Generalkapitanien und Provinzen, aber eigentlich mehr noch die einzelnen Regionen, ein intensives Eigenleben führten. Neu-Granada ist ein Spezialfall im „big picture“, auch weil es, wie auf andere Weise, Peru (Tupac Amaru-Aufstände), die antireformerischen Rebellionen der Comuneros erlebt hatte.¹¹ Die wirkliche Revolutionierung – verbunden mit offener, partiell auch ethnischer, Gewalt, sozialer Vertiefung und langwierigen Kriegen – dieses Vizekönigreichs geschah eigentlich gegen die soziale Gruppe, die sog. *científicos independentistas* und die Eliten im allgemeinen, die Humboldts hauptsächliche Partner auf der Reise gewesen waren.¹² Das ist das wirkliche Problem – was geschieht mit jenen, die mit den von den jeweiligen Eliten eingeleiteten „Wegen“ der Entwicklung zurecht kommen müssen bzw. sie zu erleiden haben? Wie ist die Haltung Humboldts zu den Armeen, den einfachen Soldaten, den Llaneros, den in den

10 F. Holl, El científico independiente y su crítica al colonialismo, in: Puig-Samper, Alejandro de Humboldt en el mundo hispánico (Anm. 5), S. 101-123. Es bleibt die Frage nach dem jeweiligen „Revolutions“-Begriff Humboldts. Alle Äußerungen Humboldts während der Reise in Venezuela, die das Wort „Revolution“ verwenden, haben eher den Sinn von „Umwälzung“ im Allgemeinen oder von Rebellion.

11 A. McFarlane, Civil Disorders and Popular Protests in Late Colonial New Granada, in: Hispanic American Historical Review (HAHR), vol. 64/1 (February 1984), S. 17-54; ders., Rebellions in Late Colonial Spanish America: a Comparative Perspective, in: Bulletin of Latin American Research, 3/1995, S. 313-338; B. Schröter/Ch. Büschges (Hrsg.), Beneméritos, aristócratas y empresarios, Frankfurt a. M. 1999 (Acta Coloniaensa. Estudios Ibéricos y Latinoamericanos, hrsg. von H.-J. Prien und M. Zeuske, Bd. 4); B. Schröter, Volksbewegungen in den lateinamerikanischen Unabhängigkeitsrevolutionen von 1810–1826, Leipzig 2000.

12 A. Múnera, El fracaso de la nación. Región, clase y raza en el Caribe colombiano (1717–1810), Santa Fe de Bogotá 1998.

bolivarianischen Truppen gepreßten Indios, den ehemaligen Sklaven, den von Frédérique Langue beschriebenen selbstbewußten *pardos* in Venezuela (die nicht einmal dem toleranten Humboldt geheuer waren), die mit Manuel Piar fast ihre eigene Revolution (gegen Bolívar) gemacht hätten, mit den Bauernhaufen von Hidalgo und Morelos und so weiter und so weiter; zu denen, die für sein „universelles“ Zivilisationskonzept (und das – mehr oder weniger – aller Eliten) nicht erreichbar waren, die ihre eigenen Vorstellungen von Freiheit hatten? Das steht hinter Humboldts bereits 1803 niedergeschriebener Furcht vor einem blutigen Rassen- und Klassenkrieg: „...was noch immer das Ende dieser schrecklichen Tragödie sein wird“. Diese Stelle des Schlüsseltextes wird weniger zitiert.¹³ Revolutionen haben Kosten. Zumal noch 1820 solche Nachrichten über den „Krieg bis zum Tode“ (*guerra a muerte*) in Venezuela verbreitet wurden, die eben die von Humboldt beschworene „schreckliche Tragödie“ darstellten:

„Der venezuelanische Krieg wird auf die Art geführt, die den Regeln aller Kriege entgegengesetzt ist, wovon wir gehört haben, augenommen den auf Cromwell's Seite in Irland. Keine Kriegsgefangenen werden verschont, da die Spanier insgesamt jeden Vorschlag zur Schonung der Besiegten verworfen haben; deswegen wurden die Patrioten zu der schrecklichen Nothwendigkeit des Wiederveltungsrechts [sic] gezwungen und alle Gefangene werden sogleich niedergehauen [...] diese Art, jene unglücklichen Menschen in die andere Welt zu schicken [wird], die ökonomische genannt ..., da sie die Ausgabe für Stricke und Pulver erspart“¹⁴

1806 war Humboldt mit Informationen über einen direkten Handelszugang für Preußen nach Spanisch-Amerika an Verhandlungen mit der spanischen Krone beteiligt.¹⁵ Noch 1817/18 machten die Brüder Humboldt in London Ausgleichsvorschläge, um die Konflikte zwischen der spanischen

13 „... man fördert die Sklaverei, weil die Regierung eines Tages, wenn alle anderen Mittel versagen, zu dem grausamsten von allem Zuflucht nehmen kann, nämlich die Sklaven gegen ihre Herren zu bewaffnen, diese [Herren] erwürgen zu lassen, bevor man selbst erwürgt wird, was noch immer das Ende dieser schrecklichen Tragödie sein wird. [...]“ Alexander von Humboldt, „Colonies“, Guayaquil 1803, in: A. v. Humboldt, Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus den Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch M. Faak. Mit einer einleitenden Studie von M. Kossok, Berlin 1982 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 5), S. 63-67, hier S. 65.

14 Amerika dargestellt durch sich selbst, hrsg. von G. J. Göschen, Monat Januar 1820, Nr. 5 (Januar 1820), S. 21. Der Artikel bezieht sich auf den „Auszug eines Briefes, geschrieben im Herbst 1818, von einem Amerikaner in Venezuela“ („Amerikaner“ bedeutet im damaligen Sprachgebrauch noch nicht „US-Amerikaner“!).

15 „Patriotische Vorschläge von v. Humboldt, datiert Berlin 23 Merz 1806“, in: Archiwum Państwowe Wrocław, Archiwum Gielyd Kupieckiej wo Wrocławiu (=Breslauer Börsen-Archiv), Acta der Breslauischen Kaufmanns=Aeltesten betr. die Handelsverhältnisse mit den amerikanischen Ländern, N° 328, f. 65r.-68v. (Kopie).

Krone und den kreolischen Revolutionären zu entspannen.¹⁶ Erst 1822 schrieb Humboldt an Bolívar. Zweifelsohne zeigt er in den publizierten Werken, vor allem in der *Relation Historique* über die Tierra Firme, das heutige Venezuela (in diesem Sinne sein „revolutionärstes“ Werk), Sympathien für die kreolischen Revolutionäre. Aber bereits 1826/27, in seinem *Essai politique* über Kuba beschäftigte er sich eben nicht mit einer der neuen Republiken des unabhängigen späteren „Latein“-Amerika (etwa mit „Groß“-Kolumbien), sondern mit einem, eigentlich *dem*, unter monarchisch-europäischer Kontrolle verbliebenen, Territorium des „Spanischen“-Amerika, mit der Insel Kuba. Das war das einzige Territorium, in dem es wirklich zu dem Wachstum kam, das die frühliberale Theorie (und Humboldt) für alle Territorien des nunmehr unabhängigen Spanisch-Amerika vorausgesagt hatte. Die scharfe Kritik Humboldts ist nun nicht mehr expressis verbis *antikolonial*, sondern seine Verdammung der Sklaverei ist *universell-humanistisch* und mit seiner Konzeption von Geschichte überhaupt verbunden. In diesem Sinne ist jede Beschäftigung mit Humboldt auch eine Suche nach Wahrheit¹⁷ und dem Sinn des Universalismus der heutigen Globalisierung¹⁸.

Die vielbeschworene heutige Globalisierung stellt für uns nach Entdeckungen und Conquista im 16. Jahrhundert sowie der technischen Erschließung der Welt durch Eisenbahnen und Dampfschiffe im 19. Jahrhundert nur die dritte Globalisierung dar.

Der Titel unseres Comparativ-Hefes ist ein deutsches *Remake* von Carlos Pereyras berühmtem Titel „Humboldt en América“¹⁹ vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Da es sich bei Pereyra um ein lateinamerikanisches Kompendium des Humboldt-Mythos handelt, insistieren wir darauf, nicht mit anderen Akteuren das Gleiche wieder gemacht zu haben, sondern mit den gleichen Akteuren Neues.

16 M. Kossok, Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815–1830. Zur Politik der deutschen Staaten gegenüber der Unabhängigkeitsbewegungen Südamerikas (Studien zur Kolonialgeschichte und zur Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung, hrsg. von W. Markov, Bd. 4/5), Berlin 1964; M. Kossok (in Zusammenarbeit mit M. Zeuske), Sección alemana II. República Democrática Alemana, in: A. Filippi (Hrsg.), Bolívar y Europa en las crónicas, el pensamiento político y la historiografía. Bd. I (siglo XIX). Caracas 1986, S. 757–823.

17 M. Osten, Alexander von Humboldt. Über die Freiheit des Menschen. Auf der Suche nach Wahrheit, Frankfurt a. M. 1999.

18 O. Ette, Hacia una ciencia universal. Ciencia y ética en Alejandro de Humboldt, in: Puig-Samper, Alejandro de Humboldt en el mundo hispánico (Anm. 5), S. 29–54.

19 C. Pereyra, Humboldt en América, Madrid o.J.